

Nachholbedarf befriedigen



Nach neun erfolgreichen Jahren als Generalmusikdirektor in Stuttgart übernimmt **Lothar Zagrosek** nun die Leitung des ehemaligen Berliner Sinfonie-Orchesters, das sich jetzt Konzerthausorchester nennt. Im Gespräch mit Jörg Hillebrand blickt er voraus und zurück.

Irgendwie kommt man nicht dagegen an, seinen gemütlichen tiefbayerischen Akzent als Gegensatz zu der hochkomplizierten zeitgenössischen Musik zu empfinden, die er gerade dirigiert: Lothar Zagrosek probt Johannes Maria Stauds Posaunenkonzert „Esquisse retouchée II (Incipit III)“, das er zwei Tage später mit Uwe Dierksen und dem WDR-Sinfonieorchester Köln uraufführen soll. Er hat schon viereinhalb Stunden Aufnahme hinter sich, und immer noch arbeitet er geduldig und freundlich lächelnd an elementaren Problemen wie der Positionierung der Musiker auf der Bühne, ihrer Verständigung untereinander und der dynamischen Abstufung. Sein Dirigat ist sachdienlich und mätzchenfrei. Man merkt: Der Mann kennt sich nicht nur hervorragend aus mit dieser Musik, er kann sie auch vermitteln, kann seine Begeisterung für sie mit anderen teilen, ohne dabei den Diktator oder – vielleicht

noch schlimmer – den Propheten herabhängen zu lassen. Als er nach der Probe zum Interview ins Dirigentenzimmer bittet, wirkt er entspannt und immer noch voller Tatendrang.

Jörg Hillebrand Herr Zagrosek, sind Sie ein Spezialist für Neue Musik?

Lothar Zagrosek Diesen Ruf habe ich weg, weil ich einfach mehr Neue Musik dirigiere als andere Kollegen. Das wäre aber eine völlig unpraktikable Einschränkung, allein schon wegen meiner Operntätigkeit.

JH Würden Sie denn zustimmen, wenn man Sie als Kapellmeister bezeichnete?

LZ Das gefällt mir schon besser. Kapellmeister empfinde ich als einen Ehrentitel, nicht als Beleidigung, zumindest wenn man das Wort im traditionellen Sinne versteht. Die großen Dirigenten des 19. und 20. Jahrhunderts – Furtwängler, Walter, Klemperer – waren in erster Linie Kapellmeister. Sie haben über das Theater Kar-

riere gemacht, und ich halte das für einen sehr guten Weg, weil er viele Eigenschaften in einem Dirigenten wachsen lässt, die ihm keine Hochschule vermittelt.

JH Würden Sie die genannten Dirigenten Ihre Vorbilder nennen?

LZ Vorbilder hängen eng mit den eigenen Lebensphasen zusammen. Je jünger man ist, desto heißere Vorbilder hat man. Am Anfang war Toscanini für mich der Dirigent aller Dirigenten, dann wurde es Furtwängler, dann war es eine Zeit lang Karajan. So wechseln die Moden.

JH Als Ihre Lieblingskomponisten haben Sie Mozart, Mahler und Messiaen bezeichnet. Warum gerade diese drei?

LZ Mozart war für mich von Anfang an so etwas wie ein Familienmitglied. Als Kind habe ich mich manchmal in die Situation geträumt, ich wäre bei seiner Familie als Hilfsbursche angestellt. Die erste größere Stadt, die ich in meinem Leben kennen gelernt habe, war Salzburg, und meine ersten prägenden musikalischen Erlebnisse hatte ich bei den Salzburger Festspielen, wo ich den Ersten Knaben in der „Zauberflöte“ gesungen habe. Messiaen habe ich persönlich gekannt. Er hat mir viel von seiner Haltung zur Musik und zum Verhältnis von Natur und Kunst vermittelt. Und Mahler war eigentlich der erste moderne Komponist. Seine Musik vermittelt einen Blick auf die Wirklichkeit, der auch heute noch zeitgenössisch ist.

JH Haben Sie denn auch unter den Zeitgenossen Lieblingskomponisten?

LZ Ein Komponist, den ich außerordentlich bewundere, ist Helmut Lachenmann, weil er den Begriff der musikalischen Schönheit ganz neu definiert hat. Ich möchte es einmal bei diesem Namen belassen, obwohl ich noch eine ganze Reihe anderer Komponisten nennen könnte, denn Lachenmann steht mir besonders nahe.

JH Lachenmanns „Mädchen mit den Schwefelhölzern“ war von den vielen Werken, die Sie uraufgeführt haben, vielleicht das spektakulärste, mit Sicherheit aber das komplexeste. Wie schaffen Sie es, den Musikern, oftmals gegen ihren ausdrücklichen Widerstand, eine solche Partitur nahe zu bringen und sie von der Musik zu überzeugen?

LZ Die scheinbare Verweigerungshaltung traditionell erzogener Musiker gegen Neue Musik rührt meist von einem

Informationsdefizit her: Sie können sich in der Musik nicht verorten, sie wissen nicht, welche Rolle sie in ihr spielen. Das „Mädchen“ habe ich sozusagen Mann für Mann im Nahkampf erarbeitet, weil mir ganz wichtig war, dass jeder Musiker weiß, was er tut, dass er den Unterschied spürt zwischen einem reinen Geräusch, das durch eine kontrollierte Aktion produziert wird, und einem schmutzigen, das zufällig entsteht. Dazu braucht er die ästhetische Kontrollinstanz, die er sich

„Ich will das Kernrepertoire in beide Richtungen erweitern“

während der Instrumentalausbildung sozusagen nebenbei anerzogen hat. Wenn man ihm klarmacht, dass man ihn als ausgebildeten Musiker mit seiner ganzen Musikerpersönlichkeit braucht und nicht missbraucht, hat man ihn gewonnen. Sicher, es sind drei Monate vergangen, bis ich das ganze Riesenorchester durchgecheckt hatte, und man kann natürlich nie jeden Einzelnen davon überzeugen, dass das, was er tut, absolut notwendig ist, aber es genügt schon, wenn er sich der Aufgabe stellt und sie zu seiner eigenen macht.

JH Mit Beginn der nächsten Saison übernehmen Sie die Leitung des Konzerthausorchesters Berlin, des ehemaligen Berliner Sinfonie-Orchesters. Bei Ihrem ersten Gastdirigat des Orchesters nach der Nominierung haben Sie gleich „Herbst Wanderer“ von Toshio Hosokawa uraufgeführt. Kann man das als ein Signal verstehen zu einer Erneuerung der bislang doch wenig innovativen Programmdramaturgie des Orchesters?

LZ Ja. Selbstverständlich werde ich auch das Kernrepertoire anbieten, aber ich will es in beide Richtungen erweitern, sowohl in die Vergangenheit als auch ins 21. Jahrhundert.

JH Das Berliner Sinfonie-Orchester wurde 1951 im Ostteil der Stadt als Gegenkraft zu den Philharmonikern gegründet. Inwieweit müssen Sie seine sozialistische Vergangenheit und die damit verbundene Isolation bei Ihrer Programmplanung berücksichtigen?

LZ Das Orchester hat ein sehr treues Publikum, aber an diesem Publikum ist fast die gesamte westlich orientierte Musik der zweiten Hälfte des 20. Jahrhun-

derts vorbeigegangen. Es hat einen Nachholbedarf, der befriedigt werden muss. Bevor es die jetzige zeitgenössische Musik versteht, muss es erst erfahren, was vorher passiert ist.

JH Können Sie diesem eher konservativen Publikum überhaupt viel Musik der letzten sechzig Jahre zumuten?

LZ Es kommt auf die Balance an. Ein treues Publikum darf man nicht dadurch vertreiben, dass man nur seine eigenen Vorlieben ausbreitet. Man muss es mit-

nehmen. Ich werde auf keinen Fall nur Mainstream programmieren, aber auch nicht nur Neue Musik. Ich werde versuchen, ein möglichst vielfältiges Angebot zu machen.

JH Wie wird das in Ihrer ersten Spielzeit konkret aussehen?

LZ Schon die ersten drei Programme, die ich dirigiere, bezeichnen ganz deutlich, was ich will: Im Eröffnungskonzert der Spielzeit verneige ich mich symbolisch vor den Ahnen des Hauses, vor Carl Maria von Weber und Richard Wagner. Ich beginne mit der „Freischütz“-Ouvertüre, die im Konzerthaus uraufgeführt wurde, und ende mit der dritten Szene aus dem ersten Akt der „Walküre“. Dazwischen

Biographie

Lothar Zagrosek, geboren 1942 in Waging, war Mitglied der Regensburger Domspatzen und studierte Dirigieren bei Hans Swarowsky, István Kertész, Bruno Maderno und Herbert von Karajan. Nach Anstellungen als Kapellmeister in Salzburg, Kiel und Darmstadt wurde er 1972 Generalmusikdirektor in Solingen und wechselte 1977 in gleicher Funktion nach Krefeld-Mönchengladbach. Er war 1982-87 Chefdirigent des Radio-Symphonie-Orchesters Wien, 1986-89 Directeur musical der Pariser Oper und 1990-92 Generalmusikdirektor der Oper Leipzig. Von 1997 bis Ende der letzten Spielzeit war Zagrosek Generalmusikdirektor der Württembergischen Staatsoper Stuttgart, mit Beginn der nächsten Saison übernimmt er die Leitung des Konzerthausorchesters Berlin. Seit 1995 ist er außerdem Erster Gastdirigent und künstlerischer Berater der Jungen Deutschen Philharmonie.

aber steht die Erstaufführung eines Stücks für Rapper und Sinfonieorchester des Schweizer Komponisten Thomas Kessler. Ein kurzes Programm, denn danach möchte ich mit dem Publikum feiern und bei dieser Feier unter anderem ein Publikumsorchester dirigieren. Das zweite Programm steht unter dem Motto „Tristan und die Folgen“. Es beginnt mit „Verklärte Nacht“, dann kommt Debus-

JH Von welchen weiteren Komponisten sind Uraufführungen geplant?

LZ Wir sind im Gespräch mit Nicolaus A. Huber und Johannes Maria Staud und haben eine Reihe weiterer Namen diskutiert. Ich möchte vermeiden, dass wir immer den Komponisten Aufträge erteilen, die sowieso schon in der ersten Reihe stehen, und lieber auch die neue Generation fördern.

„Ich würde mich gerne sogar bis zu Monteverdi zurückwagen“

sys Kantate „La demoiselle élue“, die die Aura des „Parsifal“ in sich birgt, dann von York Höller „Mythos“, ein Stück für Orchester und Tonband mit einer zweiminütigen Einspielung im Stile Wagners, und als Schluss der „Liebestod“. Und als drittes Programm dirigiere ich von Zemlinsky die „Lyrische Symphonie“ und davor Mozarts „Prager“. Meine Schwerpunkte werden also sein: Neue Musik, Mozart, die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen und historischen Phänomenen wie der „Entarteten Musik“, themengebundene Programme wie das um den „Tristan“-Mythos und auch eine Hinwendung zum Publikum, der Versuch, eine, wie man in der Wirtschaft sagt, Kundenbindung herzustellen.

JH Sie sagten, dass Sie das Repertoire in beide Richtungen ausdehnen wollten. Blicken wir also in die andere Richtung: Mozart ist da ja nicht das Ende der Fahnenstange. Wollen Sie auch Barockmusik dirigieren?

LZ Das will ich gerne tun, ja. Ich möchte verstärkt konzertante Opernaufführungen aufs Programm setzen und denke gerade über einen Gluck-Zyklus nach, denn die „Alceste“, die wir in Stuttgart aufgeführt haben, hat mich für diesen Komponisten entflammt. Auch Rameau interessiert mich sehr. Ich würde mich gerne sogar bis zu Monteverdi zurückwagen, weil ich es schade finde, dass man ihn den Spezialensembles überlässt. Natürlich muss man das notwendige stilistische

Rüstzeug besitzen, um diese Musik adäquat aufzuführen.

JH Wie wollen Sie dem Konzerthausorchester dieses technische Rüstzeug beschaffen?

LZ Wir werden es uns erarbeiten. Wir haben damit sogar schon begonnen: Vor meinem Gastdirigat von „La finta giardiniera“ im April habe ich mit Werner Ehrhardt, dem ehemaligen Leiter von Concerto Köln, einen Workshop zur Stilistik beim frühen Mozart durchgeführt.

JH Wie steht das Orchester derzeit politisch und finanziell da? Ist noch von Fusion die Rede?

LZ Nein, überhaupt nicht. Der Senat hat mir im Vertrag eine Orchestergröße von 111 Musikern zugesichert und langfristig garantiert.

JH Braucht Berlin sieben Sinfonieorchester?

LZ Ich glaube, dass eine Stadt von der Größe Berlins ein großes und offenes Publikum besitzt, das viele Interessen hat. Das heißt, es muss Orchester geben, die diese Interessen bedienen. Es ist sehr wichtig, dass jedes dieser Orchester ein eigenes Profil entwickelt, dass es sich mit all seinen Mitteln der Zielgruppe, die es entweder schon besitzt oder erwerben will, zuwendet und eine Verwurzelung in der Bevölkerung ausbildet, die es unverzichtbar macht. Niemand darf überhaupt auf die Idee kommen können, dass

CD-Hinweise

Braunfels, Die Vögel; Kwon, Wottrich, Kraus, Holzmair, Görne, Deutsches Symphonie-Orchester; Decca/Universal

Einem, Dantons Tod; Adam, Hollweg, Hiestermann, Laki, Radio-Symphonieorchester Wien; Orfeo

Eisler, Deutsche Symphonie; Wangemann, Markert, Görne, Lika, Gewandhausorchester; Decca/Universal

Gluck, Paride ed Elena; Cotrubas, Bonisoli, Greenberg, Fontana, Radio-Symphonieorchester Wien; Orfeo

Goldschmidt, Beatrice Cenci; Bostridge, Jones, Alexander, Kimm, Rose, Lukas, Deutsches Symphonie-Orchester; Sony BMG

Hauer, Salambo; Robrets, Elias, Ahnsjö, Hanke, Radio-Symphonieorchester Wien; Orfeo

Hindemith, Das Unaufhörliche; Sonntag, Wörle, Lorenz, Korn, Rundfunkchor Berlin, Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin; Wergo/Note1

Hindemith, When lilacs last in the door-yard bloom'd; Kallisch, Hill, Rundfunkchor Berlin,

Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin; Wergo/Note1

Höller, Der Meister und Margarita; Salter, Schmiede, Hielsche, Ryan, Brehm, Gürzenich-Orchester; Col Legno/HM

Kienzl, Der Evangelimann; Jerusalem, Donath, Hermann, Moll, Wenkel, Münchner Rundfunkorchester; EMI

Krenek, Jonny spielt auf; Kruse, Marc, Hill, Kraus, Posselt, Gewandhausorchester; Decca/Universal

Krenek, Sinfonie Nr. 2; Gewandhausorchester; Decca/Universal

Lachenmann, Das Mädchen mit den Schwefelhölzern; Keusch, Leonard, Kammer, Miyata, Sugawara, Staatsoper Stuttgart; Kairos/HM

Nono, Al gran sole carico d'amore; Barainsky, Poulson, Keating, Marquardt, Staatsoper Stuttgart; Warner

Riehm, Das Schweigen der Sirenen, Tänze aus Frankfurt; Whittlesey, Bladin, HR-Sinfonieorchester; HR/Note1

Schmidt, Das Buch mit sieben Siegeln; Schreier, Holl, Greenberg, Watkinson, Moser, Wiener Staatsopernchor, Radio-Symphonieorchester Wien; Orfeo

Schreker, Die Gezeichneten; Connell, Kruse, Pederson, Muff, Polgar, Petzold, Deutsches Symphonie-Orchester; Decca/Universal

Schubert, Claudine von Villa Bella, Fernando, Kantate zu Ehren von Josef Spendou; Mathis, Sima, Hopfner, Holl, Radio-Symphonieorchester Wien; Orfeo

Ullmann, Der Kaiser von Atlantis; Kraus, Mazura, Berry, Vermillion, Petzold, Gewandhausorchester; Decca/Universal

Neu

Wagner, Das Rheingold; Wolfgang Probst, Michaela Schuster, Esa Ruuttunen, Eberhard Francesco Lorenz, Robert Künzli, Staatsoper Stuttgart; Naxos 2 CD 8.660170



dieses Orchester nicht gebraucht würde.

JH Vor 16 Jahren sind Sie schon einmal in den Osten gezogen, nach Leipzig, wo Sie als erster Westdeutscher in den neuen Bundesländern Generalmusikdirektor wurden. Welche Erinnerungen bleiben Ihnen aus dieser Pionierzeit?

LZ Meine stärkste Erinnerung ist der unglaubliche Enthusiasmus, der damals dort herrschte. So eine Offenheit und Neugier habe ich später nie mehr erlebt, obwohl die ostdeutschen Orchester sich viel davon bewahrt haben. Vielleicht liegt das daran, dass in Ostdeutschland, begünstigt durch das totalitäre Regime der DDR, bestimmte autoritäre Strukturen länger überlebt haben. Im Westen sind die Orchester viel demokratischer und in gewisser Weise aufsässiger. Sie wollen einfach mehr Information, sie wollen wissen, warum bestimmte Dinge wie sind.

JH Nun haben Sie sich im Westen ausgerechnet ein besonders – um Ihre Formulierung aufzugreifen – aufsässiges Orchester ausgesucht, die Junge Deutsche Philharmonie, die basisdemokratisch organisiert und dem Ideal der Selbstverantwortlichkeit jedes Musikers verpflichtet ist. Könnte sie Vorbild sein für eine Reform der Orchesterkultur in Deutschland?

LZ Ja, das könnte sie, und das ist sie schon. Der Geist, der hier heranerzogen wird, hat die Sinfonieorchester schon total verändert. Die Betonfraktion, mit der ich in meinen Anfangsjahren noch zu tun hatte, ist zum Glück vollkommen verschwunden. Eine neue Generation von Musikern ist nachgewachsen, die den Dirigenten nicht mehr als Feindbild betrachtet, sondern die Erfahrung gemacht hat, wie vernetzt ihr Tun ist, dass also jeder den anderen braucht und dass ein Problem, mit dem das Orchester konfrontiert wird, meist nicht Schuld einer bestimmten Person ist, sondern strukturelle Ursachen hat. Das lernen sie in der Jungen Deutschen Philharmonie, weil sie hier für alles selbst verantwortlich sind und vom Konzertsaal bis zur Putzfrau alles selbst organisieren müssen.

JH In Leipzig haben Sie trotz allem Enthusiasmus schon nach zwei Jahren vorzeitig gekündigt. Hatte das ausschließlich mit Udo Zimmermann, dem damaligen Intendanten der Oper, zu tun, oder gab es noch andere Gründe?

LZ Nein, das war ausschließlich ein Problem Zimmermann-Zagrosek.



JH An der Staatsoper Stuttgart sind Sie dann auf einen ganz anderen Intendanten getroffen, auf Klaus Zehelein, mit dem Sie eine mustergültige, geradezu symbiotische Zusammenarbeit verband. Was machte Zehelein für Sie zum idealen Partner?

LZ Einerseits bestand er darauf, dass es einen Leitgedanken geben müsse und auch eine Leitfigur, was sehr wichtig war für die Identifikation der Mitarbeiter mit dem Haus und die Strukturierung der Arbeit. Andererseits war Zehelein kein Intendant, der obsessiv über allem wachte, sondern er hatte im Arbeitsablauf die nötige Toleranz, um zuzulassen, dass andere sich entwickelten, entfalteten. Die Vorgaben, die er machte, und die Freiheiten, die er ließ, hatten etwas gleichermaßen Inspirierendes.

JH Welche waren aus Ihrer Sicht die erfolgreichsten Projekte Ihrer neun Stuttgarter Jahre?

LZ Mein Lieblingsprojekt geradezu war die Entwicklung und Findung eines ganz eigenen Mozart-Stils – wieder mit Hilfe von Werner Ehrhardt. Und natürlich wird mir der „Ring“ mit vier verschiedenen Regisseuren unvergesslich bleiben.

JH Ihr Interesse für Wagner steht in einem scheinbar krassen Gegensatz zu Ihrem Engagement für die „Entartete Musik“. Wie lässt sich dieser Gegensatz auflösen?

LZ Ich habe ihn nie empfunden. Für mich ist Wagner in seiner Musik unpolitisch. Ich kann sein Künstlertum trennen von der politischen Folie, mit der er sich umgeben hat. Seine musikalische Empfangungsgabe, sein Aufbruch in eine völlig neue Kunstwelt sind davon unberührt.

JH Sie waren der wichtigste Protagonist der „Entartete Musik“-Reihe bei Decca.

Welche halten Sie für die bedeutsamsten Entdeckungen, die sie zutage gefördert hat?

LZ „Die Gezeichneten“ von Schreker, „Jonny spielt auf“ von Krenek, die Werke von Schulhoff und Zemlinsky.

JH Die Reihe wurde im Jahr 2000 überraschend eingestellt. Welche Werke hätten Sie ihr gerne noch hinzugefügt?

LZ Ich hätte gerne noch einige Schreker-Opern mehr aufgenommen.

JH Was wird in Zukunft von Ihnen auf Schallplatte erscheinen?

LZ Der Stuttgarter „Ring“ soll, nachdem er schon auf DVD veröffentlicht wurde, bei Naxos auch auf CD erscheinen.

JH In Stuttgart ist ja vieles mitgeschnitten worden. Gibt es unter den noch nicht veröffentlichten Mitschnitten einen, den Sie selbst besonders gerne herausbringen würden?

LZ Ja, die „Finta giardiniera“.

Termine

25.8. Berlin, Konzerthaus (Weber, Kessler, Wagner)
31.8./1./2.9. Berlin, Konzerthaus (Wagner, Schönberg, Debussy, Höller)
7./8./9.9. Berlin, Konzerthaus (Mozart, Zemlinsky)
27.9. Gütersloh, Stadthalle (Rihm, Brahms, Beethoven)
28.9. Düsseldorf, Tonhalle (Mozart, Brahms, Beethoven)
29.9. Leverkusen, Forum (Mozart, Beethoven)
7./8.10. Berlin, Konzerthaus (Rihm, Brahms, Beethoven)
Alle mit dem Konzerthausorchester Berlin

Internet

www.konzerthaus.de